



Anton Gunzinger: «100 Prozent erneuerbare Stromversorgung ist machbar.»



Beim Podium im neuen Werkhof kreuzen Thierry Burkart, Anton Gunzinger und Max Chopard-Acklin die Klingen.

Energiepfade auf dem Prüfstand

Die durch ZurbietRegio eingesetzte Arbeitsgruppe Energie hatte zum Referat von Professor Anton Gunzinger (ETH) geladen. Es ging um die Zukunft der Energieversorgung. Im Anschluss gab es eine Podiumsdiskussion mit Grossrat Max Chopard-Acklin und Nationalrat Thierry Burkart.

BAD ZURZACH (tf) – Es war ein im Eiltempo vorgetragenes Plädoyer. Leidenschaftlich und überzeugt zeichnete ETH-Professor Anton Gunzinger, Gründer der Supercomputing Systems AG, das Bild einer Energiezukunft, die mehrheitlich ohne fossile Energieträger auskommt und die die Gesellschaft in mittel- und langfristiger Sicht aus volkswirtschaftlicher Sicht – nicht zu verwechseln mit der betriebswirtschaftlichen – erst noch günstiger zu stehen kommt als die Alternative «weiter wie bisher». Vor allem aber garantiere sie, so Gunzinger, auch den Kindern und Enkelkindern der heutigen Generation eine Zukunft. Unternehmer

Gunzinger stellte klar, dass er sich selbst als jemanden sehe, der eine weitere Sicht ins Spiel bringen wolle – darum habe er das Buch «Kraftwerk Schweiz» geschrieben – es sei letztlich aber jedem selbst überlassen, was er mit den Ausführungen mache. Die politische Umsetzung der Energiewende, so Gunzinger, interessiere ihn weniger, das sei die Aufgabe anderer. Auf die Politik warten möchte er aber keinesfalls. Jeder könne sich, wenn er denn wolle, sofort an die Umsetzung der Energiewende machen. Sie sei mach- und zahlbar, das Geld bleibe in der Schweiz und es mache Spass. «Vision meets reality» – das erlebe er täglich.

«100 Prozent erneuerbar ist möglich!»

Warum Aktion gefordert ist, verdeutlichte Gunzinger mit der vollen Ladung an Zahlen und Berechnungen. Ausgangspunkt seiner Ausführung war die klare Feststellung: «Wenn alle Menschen so viel Energie brauchen würden wie wir, dann müssten wir vier Erden haben.» Ziel müsse darum sein, so Gunzinger, den Energieverbrauch aller auf eine halbe Erde zu reduzieren.

In Bezug auf den Faktor «Strom» postulierte Professor Gunzinger im Kern exakt das Gegenteil von dem, was der emeritierte Professor Bernd Schips im letzten November im Informationszentrum des Kernkraftwerks Leibstadt postuliert hatte. Schips hatte, wie Gunzinger, auch ein Buch zur Energiezukunft geschrieben. Während Schips und seine Kollegen zum Schluss kommen, dass es nicht möglich ist, dass Photovoltaik und Windenergie die Kernenergie ersetzen können, sagt Gunzinger: «Wir haben ausgerechnet, dass bei richtiger Dimensionierung eine Versorgung der Schweiz mit 100 Prozent erneuerbarer Energie kostengünstig möglich ist.» Nach Gunzinger könnte im Sommer in Zukunft fast ein Viertel des Stroms aus Photovoltaikanlagen stammen – 16,4 TWh von gesamt-haft genutzten 60 TWh –, der Rest käme vor allem aus Laufwasserkraftwerken,

Pumpspeicherkraftwerken, Windanlagen und konventionell thermischen Anlagen. Im Winter dann würden die Saisonalspeicherkraftwerke und Biomasse-Kraftwerke für die Kompensation des wegfallenden Sonnenstroms sorgen.

Weil beispielsweise die Preise von Solar- und Photovoltaikanlagen von ursprünglich 60 ct./kWh auf 7 ct./kWh (EU) gefallen seien, so Gunzinger, die Kernenergie im gleichen Zug aber immer teurer werde – früher 2 Rp./kWh, heute 15 Rp./kWh – sei die ganze Übung auch aus Kostensicht vollkommen tragbar und werde langfristig sicher nicht teurer als der eingeschlagene Weg. Anton Gunzinger zeigte sich überzeugt davon, dass die Entsorgungskosten der radioaktiven Abfälle die Kosten der Kernenergie noch weiter in die Höhe treiben werden. Er sprach an der Veranstaltung im Bad Zurzacher Werkhof vom «grössten finanziellen Desaster in der Geschichte der Schweiz» und sieht für die Stromkonzerne keine rosige Zukunft. Viele würden in Konkurs gehen, wenn nicht noch eine «Bad Bank» in die Bresche springe. Ansonsten habe der Steuerzahler die Suppe auszulöffeln.

Faire Vollkostenrechnungen

Gunzinger sprach keineswegs nur vom Strom, er sprach auch von der Energie, die das Heizen und die Mobilität benötigen. In Sachen Wärmedämmung sei die Schweiz nicht schlecht unterwegs, noch immer aber müssten 78 Prozent der Gebäude saniert und mit erneuerbaren Heizsystemen ausgestattet werden. Und die Renovationsrate pro Jahr sei einfach noch zu tief. Dies, obschon die Kosten

kein Problem mehr seien. Wer heute eine Photovoltaikanlage auf dem Dach und eine Erdwärmepumpe im Boden habe, der fahre günstiger als wenn er auf eine Ölheizung setzen würde.

Vor allem mit Blick auf die Automobilität plädierte Professor Gunzinger für eine faire Vollkostenrechnung. Die Schweiz habe das dichteste Strassennetz der Welt mit einem Neuwert von gegen 600 Milliarden Franken. Wer alle Kosten fair einbeziehe und es hochrechne, lande für die über 80 000 Strassenkilometer bei jährlichen Kosten von 45 Milliarden Franken. Offiziell bezahlt würden laut Strassenrechnung aber «nur» 8,7 Milliarden Franken pro Jahr. Dazu das Fazit von Gunzinger: «Automobilität müsste heute vier bis fünf Mal teurer sein. Vor allem wenn man bedenkt, wie viel wertvollen Boden die Strassen heute beanspruchen.»

Er sprach aber auch von den Autos selbst. 1960 sei ein Auto 700 Kilogramm schwer gewesen und habe durchschnittlich 2,4 Personen von A nach B gebracht, heute sei ein Auto 1400 Kilogramm schwer und transportiere durchschnittlich 1,5 Personen. «Wir bewegen heute viermal mehr Masse, das erfordert ungefähr auch viermal mehr Energie.» Wenn man aber fahre, so Gunzinger, dann müsse man heute elektrisch fahren. Wer die Batterie seines Autos mit der Photovoltaikanlage auf dem Dach auflade, stosse bis zu zehnmal weniger CO₂ aus als ein konventionelles Benzinfahrzeug. Generell verbrauche ein Elektroauto sechs bis achtmal weniger Energie.

Von Visionen und Machbarem

Im Rahmen der anschliessend geführten Podiumsdiskussion erklärte SP-Grossrat Max Chopard-Acklin, dass aber die günstigste und grüne Energie immer noch jene sei, die man gar nicht erst verbrauche. Gerade im Bereich der Energieeffizienz liege noch ein gewaltiges Potenzial. «Wir können nicht so weitermachen wie bisher. Wir müssen etwas ändern.» FDP-Nationalrat Thierry Burkart wies währenddessen darauf hin, dass es nicht nur eine ökologische Nachhaltigkeit, sondern auch eine wirtschaftliche und soziale Nachhaltigkeit gebe. Viele der vorgestellten Ideen klingen vielversprechend, aber man dürfe die gesellschaftlichen Verhältnisse und die geltenden Gesetze und Vorschriften nicht ausblenden. Die Energiestrategie 2050 gebe den Kurs vor und sei in der Bevölkerung auch akzeptiert, aber sie müsse realitätsnah und machbar bleiben. Chopard-Acklin plädierte derweil dafür, sich vorausschauend zu überlegen was passieren könnte. Er habe gelernt, dass man nicht mehr ausgeben dürfe als man einnehme und das gelte auch für die Energie.